

Essay - Momentum 2012

Track #4: Bildung und Demokratie: Demokratie lernen

Trackleitung: Bettina Kohlrausch und Rudolf Egger

„Demokratie lernen braucht eine Gruppe!“

Argumentation und Praxisbericht über die demokratiefördernde Arbeit
der Kinder- und Jugendgruppen der Kinderfreunde

AutorInnen: Gerhard Heim und Bettina Schininger

Linz, 19. August 2012

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
1.1. Demokratie	3
1.2. Solidarische Freizeitgestaltung – Kindergruppen der Kinderfreunde	4
2. Theoretische Hintergründe und praktische Beispiele	6
2.1. Demokratie mit „Kopf, Herz und Hand“ lernen.....	6
2.2. Demokratie lernen für Solidarität	7
2.3. Früh übt sich wer Demokratie lernen will.....	9
2.4. Demokratie lernen braucht positive Erfahrungen	11
3. Zusammenfassung und Forderungen.....	12
4. Literatur.....	14

1. Einleitung

Durch unsere langjährige Tätigkeit in der Kinder- und Jugendgruppenarbeit der war es uns ein Anliegen unsere Arbeit und den Zusammenhang für Demokratie lernen in die Diskussion von Momentum 2012 einzubringen. Unsere Erfahrungen in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit können einen wertvollen Beitrag dazu stiften und wir möchten unsere Erkenntnisse weitergeben.

Im Folgenden beschreibt der Essay unser Verständnis von Demokratie und Kindergruppenarbeit bei den Kinderfreunden. Der Hauptteil verknüpft unsere Annahmen mit Theorien und praktischen Beispielen aus unserer Arbeit. Dabei wird auf die klassischen Vertreter der sozialistischen Erziehung Otto Felix Kanitz und Kurt Löwenstein verwiesen, aber auch aktuelle Literatur verwendet. Der Essay schließt mit einer kurzen Zusammenfassung und einem Appell an die LeserInnen.

1.1. *Demokratie*

Demokratie ist ein sehr vielschichtiger Begriff, was nicht zuletzt durch die Vielzahl der Definitionen und Verwendungsmöglichkeiten aufgezeigt wird. Von Wahlen und Vertretung über Minderheitenrechte bis hin zu Institutionen und Verfassungsprinzip kann die Bedeutung gefasst werden.

Für uns ist aus diesem großen Spektrum aber am wichtigsten der politisch aktive Menschen und somit die Idee der Beteiligung, der Partizipation des Volkes. Diese Befähigung zur politischen Teilhabe beinhaltet mehrere Ebenen: ein Thema als solches erkennen, sich eine Meinung bilden, diese formulieren zu können und dafür einzutreten. Zusätzlich ergibt sich aus der sozialdemokratischen Sicht die Verantwortung für das Gemeinwohl, die Bedeutung der Gemeinschaft, Minderheitenrechte und die Möglichkeit Kompromisse einzugehen. Es geht aus unserer Sicht nicht nur um persönliche, individuelle Probleme und Themen sondern um das große Ganze.

Ein wichtiger Aspekt in Bezug auf Demokratie lernen ist, dass nicht erst mit 16 oder 18 Jahren ein Demokratie-Gen im Menschen entwickelt wird, dass ausschließlich auf die Teilnahme an Wahlen beschränkt ist. Daher braucht es (positive) Erfahrungen, dass die Gruppe etwas bewirken kann, aber auch die Selbstwirksamkeit und kognitive Möglichkeiten der Beteiligung müssen entwickelt werden. Wie diskutiere ich, wo bekomme ich Informationen, woher stammen diese Angaben uvm.

Demokratie lernen braucht eine Gruppe

Die aktuelle Situation von jungen Menschen bietet wenige Möglichkeiten diese Fähigkeiten auszubilden. In der Schule verschärft sich der Leistungs- und Kampfgedanke, jeder wird sich selbst der Nächste. Die Familie und sozialen Netzwerke in denen Kinder aufwachsen sind meist zu klein, spiegelt kaum die Komplexität der Gesellschaft wieder um Demokratie zu lernen. Zusätzlich sind in Familien Macht und Hierarchie eine Hürde.

Aus unserer Sicht braucht es eine Gruppe um Fähigkeiten für das aktive solidarische Leben in einer Demokratie zu erwerben. Eignen würden sich grundsätzlich alle Gruppen wie zum Beispiel in Krabbelstuben, Kindergärten, Schulen, Hortgruppen, Sportvereinen, Doch es stellt sich die Frage welche Aufgabe dieser Institution zukommt und wie daher mit der Gruppe gearbeitet und agiert werden kann.

Unser Fokus liegt auf ehrenamtlichen Kindergruppen im Rahmen der Kinderfreunde und Roten Falken, da diese durch keine Zielvorgabe beeinflusst werden und sich daher den Aspekten der Gemeinschaft besonders widmen können.

1.2. Solidarische Freizeitgestaltung – Kindergruppen der Kinderfreunde

Die Freizeitindustrie bietet Kinder und Jugendliche eine Unzahl an Möglichkeiten, von Sprachkursen über Sportarten hin zu Musik- und Tanzschulen. Diese Angebote werden meist vor dem Hintergrund des Leistungsgedanken besucht und sind auch oft mit erheblichen Kosten verbunden. So werden Kinder perfekt auf die Leistungsgesellschaft im Sinne einer Elitenförderung vorbereitet.

Diesem Gesellschaftskonzept bringen wir die Idee entgegen, dass Leistung als Beitrag zur Gemeinschaft gesehen wird. Meine Leistung ist die Gesellschaft mit zu gestalten, mich zu interessieren und Verantwortung für mich und andere zu übernehmen. Leistung wird nicht zum eigenen Vorteil erbracht, sondern für die Entwicklung der Gemeinschaft.

In den Leitlinien der Kinderfreunde Österreich, den „Orientierungen für das 21. Jahrhundert“ wird unsere Arbeit unter anderem so beschrieben: *„Das pädagogische Ziel der Kinderfreunde ist es, Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen, an der Verwirklichung einer sozialeren, humaneren und demokratischeren Gesellschaft mitzuwirken und ihren eigenen Platz darin zu finden.“*

Auftrag der Gruppenarbeit ist es daher ein Umfeld zu schaffen in dem Kinder und Jugendliche sich ausprobieren können, sie Selbstwirksamkeit erfahren und

Demokratie lernen braucht eine Gruppe

Verantwortung für die Projekte der Gruppe übernehmen können. Dies geschieht vorrangig durch die Freiheit in der Programmwahl und -gestaltung. Mit altersgerechten Partizipationsmöglichkeiten und ressourcenorientiertem Arbeiten können sich alle gut in die Gruppe einbringen.

Zusätzlich ermöglicht die Gruppe den Kindern andere Rollen wahrzunehmen wie etwa in Schule oder Familie und zeigt ihnen auch unterschiedliche Rollenbilder von Erwachsenen.

Die praktische Arbeit in den Kindergruppen sind (zwei)wöchentliche Treffen von einer bis zwei Stunden in denen die Gruppe Zeit hat sich mit Aktivitäten zu beschäftigen, die ihr wichtig sind. Natürlich werden diese Treffen auch von Erwachsenen geführt und geplant. Viele Themen und Schwerpunkte werden durch sie angeregt und auch die Partizipationsmethoden ausgewählt. Wichtig erscheint hierbei vor allem, dass die Werte und Prinzipien der Kinderfreunde gelebt werden. Zusätzlich zu diesem regelmäßigem Programm bieten Zeltwochenenden und Sommeraktivitäten eine Möglichkeit länger und intensiver gemeinsam mit den Kindern zu arbeiten. Da Zelten eine sehr hohe Kooperation und Zusammenarbeit erfordert, um alle Aufgaben die für das tägliche Leben nötig sind zu bewältigen, ist diese Form der Arbeit eine der gewinnbringendsten. Diese beiden Schwerpunkte stellen für uns die Basisarbeit einer Kindergruppe dar. Natürlich sind darüber hinaus auch Projekte, Ausflüge, gruppenübergreifende Veranstaltungen oder andere Aktivitäten möglich.

Die Kindergruppen werden grundsätzlich in drei Altersgruppen durchgeführt.

- Minis (3 bis 6 Jahre)
- Freundschaftskinder (7 bis 10 Jahren)
- Roten Falken (11 bis 15 Jahren)

Diese können, müssen aber nicht getrennt voneinander stattfinden und regelmäßige gemeinsame Aktivitäten mit allen Gruppen sind im Sinnen einer solidarischen Gruppenarbeit sehr zu begrüßen.

In unserer wöchentlichen Gruppe ist aktuell gemischt mit Kindern aller Altersgruppen und es werden vereinzelt für Rote Falken extra Angebote gemacht. Weitere fixe Programmpunkte sind Probezelten, Pfingstzeltcamp, Sommerlager und Teilnahmen an Angeboten der Kinderfreunde Landesorganisation (Kinderfilmfestival, Kidsparade, Jahresspiel,...).

2. Theoretische Hintergründe und praktische Beispiele

Dieses Kapitel führt die genannten Aspekte des „Demokratie lernen in Gruppen“ näher aus und belegt sie mit praktischen Beispielen der Kinderfreunde Gruppenarbeit.

2.1. **Demokratie mit „Kopf, Herz und Hand“ lernen...**

... wie schon Johann Heinrich Pestalozzi sagte.

Wir sehen Demokratie lernen als Befähigung zu erkennen, zu bewerten und zu handeln. Oft wird den politischen Jugendorganisationen vorgehalten sie indoktrinieren die Kinder und Jugendlichen. Es werden vorgefertigte Meinungen und Ansichten weitergegeben. Manchmal entsteht auch wirklich der Eindruck, dass das von Seiten einiger Funktionäre so gewünscht wäre.

In den Leitlinien der Kinderfreunde wir zu dieser Thematik sehr konkret Stellung bezogen:

„Es gibt keine wertfreie Erziehung

Kinder und Jugendliche haben ein Recht darauf zu erfahren, was ihre Eltern, aber auch die MitarbeiterInnen der Kinderfreunde für richtig und falsch halten. Die Erziehung der Kinderfreunde orientiert sich an den sozialdemokratischen Grundwerten Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Wahlverhalten und Parteizugehörigkeit sind dabei von untergeordneter Bedeutung. Es geht uns Kinderfreunden nicht um Bevormundung, sondern um die freie Entwicklung von Menschen. Die Kinderfreunde treten für eine Erziehung ein, die als partnerschaftliche, dialogische und verantwortungsbewusste Beziehung zwischen Heranwachsenden und den Erziehenden verstanden wird.“

Soll auch über die Zeit in der Gruppe hinaus erreicht werden, dass Menschen sich für Themen interessieren, sie sich eine Meinung bilden können und schließlich vielleicht sogar handeln, dann sind *„Moralpredigten und Lehren [...] meistens gut gemeint, aber selten von nachhaltiger Wirksamkeit.“* (Löwenstein 1929: S.225) Aus unserer Sicht ist ein nachhaltiger und der Demokratie förderlicher Ansatz, wenn verschiedene Meinungen und Theorien zu einem Thema aufgebracht werden, Quellen hinterfragt und überhaupt verschiedene Quellen betrachtet werden. Sind die Fähigkeiten und Kompetenzen für ein kritisches aber auch handlungsorientiertes

Demokratie lernen braucht eine Gruppe

Leben erst einmal erworben, können sie auch für verschiedene, andere Themen und immer wieder angewandt werden.

„Wir müssen unseren Kindern nicht alles abnehmen wollen, sonst werden sie unselbstständig und reif für den Obrigkeitsstaat“ (Löwenstein 1928: S.141) Dies gilt auch für Entscheidungen und Bewertungen.

Als Beispiel aus der Praxis für den Umgang mit Kontroversen: Religion

In unserer Gruppen haben die LeiterInnen klar entschieden, dass religiöse Feste nicht gefeiert werden. Dennoch wurde zu Weihnachten mit den Kindern besprochen warum wir keine Weihnachtsfeier gestalten und auch kein Ostereiersuchen veranstalten werden. Es wurde über andere Religionen und auch darüber gesprochen, dass Menschen gar nicht religiös sind. Auch so kommt das Thema Gott und Glauben öfter zur Sprache und die GruppenleiterInnen sagen offen ihre Meinung oder Einstellung zu dem Thema. So wurden einmal die verschiedenen Theorien zur Entstehung der Welt diskutiert und die Kinder konnten neue Ansichten erfahren und vielleicht auch ihre Konstruktionen und Bilder neu überdenken. Aus der Beobachtung war zu erkennen, dass ihr Weltbild dadurch doch etwas erschüttert wurde, vermutlich auch dadurch, da wir als Bezugspersonen einen großen Einfluss auf die Kinder haben und sie ernst nehmen was wir sagen.

2.2. Demokratie lernen für Solidarität

Die aktuelle gesellschaftliche Entwicklung in Richtung Ich-AG, also mehr Individualisierung, Konkurrenzkampf und weniger Solidarität wird zur mehr Isolierung des einzelnen und zum Verfall der sozialen Integration führen. (vgl. Goleman 2008, S.7) Fehlende Solidarität und Empathie sind also eine Gefahr für die Gesellschaft. Im Sinne einer gewalt- und angstfreien Erziehung muss es daher Erziehungsziel sein, *„...daß die Kinder es lernen, die Gesetze des Gemeinschaftslebens nicht aus Frucht vor Strafe, sondern freiwillig und mit vollem Verständnis für ihre innere Logik und Notwendigkeit zu befolgen.“* (Wexberg 1924, S.78)

In Vorindustriellen Zeiten wurde Solidarität vor allem in der Familie und Verwandtschaft gelebt, da auch das Zusammenleben und der Lebensraum von Menschen danach ausgerichtet waren. Durch die Globalisierung und das Aufbrechen großfamiliärer Strukturen, leben Familien kaum beieinander und sind so auf

Demokratie lernen braucht eine Gruppe

Solidarität mit Menschen angewiesen, die nicht ihre Blutsverwandten sind. *„Der Sprung von der Familien- und Stammessolidarität [...] zur Solidarität mit unbekanntem Mitmenschen ist allerdings eine Erziehungsaufgabe.“* (Steiner 1988, S.11) Ist es Erziehungsziel brave und angepasste Kinder zu erziehen oder Kinder, die ihre eigene Meinung bilden und vertreten können, die sich verantwortungsbewusst und moralisch gegenüber der Gesellschaft verhalten? (vgl. Gottman 1997, S.16) Im Sinne der Werte der Kinderfreunde ist die Erziehung zum sozialen Menschen und zur Solidarität ersterbenswert und somit wird wohl das letztere Ziel angestrebt.

Auch Alfred Adler beschreibt in seiner Individualpsychologie, dass der Mensch ein angeborenes Gemeinschaftsgefühl hat, das es zu fördern gilt. Kinder sollen lernen sich nicht nur auf ihr alleiniges Fortkommen zu konzentrieren sondern darauf was, unter Berücksichtigung der Gemeinschaft möglich ist.

Um sich aber für andere einsetzen zu können braucht man erst andere - also eine Gruppe. Um das Lernfeld Gruppe vielseitig gestalten zu können sind altersgemischte Gruppen besonders geeignet. Sie ermöglichen den Jüngeren Vorbilder zu finden und den Älteren Vorbilder zu sein. Kinder allen Alters können ihren Platz in der Gruppe finden und wichtige Aufgaben übernehmen. So bieten jüngere Kinder allen die Möglichkeit einmal wieder „kindisch“ zu sein oder vielleicht für jemanden in die Rolle der „großen Schwester“ / des „großen Bruders“ zu schlüpfen. Manche Kinder sind eher handwerklich begabt während andere mit ihren sozialen Kompetenzen die Gruppe unterstützen. Die Gruppe bietet unzählige Möglichkeiten sich einzubringen und dabei die eigenen Fähigkeiten kennen zu lernen aber auch Unterstützung anzuerkennen und anzunehmen.

Die Fähigkeiten, die beim Zusammenleben und vor allem in der Gruppe gemacht werden wirken sich als „Verschaltungen“ der Nervenzellen im Hirn aus. Hierbei entwickeln sich die Vorstellungen über die soziale Welt. *„Diese Vorstellungen werden als innere Orientierung, als Selbstwirksamkeitskonzepte und eigene Leitbilder im Hirn verankert. Sie bieten einem Menschen Halt und Sicherheit, bestimmen seine Entscheidungen, lenken seine Aufmerksamkeit in bestimmte Richtungen und sind daher ganz entscheidend dafür, wie und wofür der Mensch sein Gehirn benutzt und deshalb auch strukturiert.“* (Hüther 2011: S. 67) Wer also lernt was in Gruppen geleistet werden kann und wie sich dies positiv auf einen selbst auswirkt wird diese Erfahrung speichern und bei gegebenen Anlass erneut darauf zurückgreifen.

2.3. *Früh übt sich wer Demokratie lernen will*

Wer Zeit seines Lebens nur Unterdrückung und Hierarchie erlebt wird kaum die Erkenntnis erlangen durch Demokratie und demokratische Mittel etwas bewegen zu können. Otto Felix Kanitz erklärt, wie die jahrelange Unterdrückung der Kinder in den Familien es schier unmöglich macht die Grundhaltung, dass Zusammenleben zwingend ein Machtkampf ist, wieder aus den Köpfen und Gefühlen der jungen Erwachsenen zu bringen. Eine plötzliche Einsicht, dass es andere Wege gibt die sogar gut wären, verhilft nicht die jahrelange Verinnerlichung von Mustern wegzubringen. (vgl. Kanitz 1925: S.58f) Eine aufrichtige, gut begleitete Beteiligung von jungen Menschen stellt einen wichtigen Beitrag zur Demokratie, zum Interesse an Politik und zur Verantwortung gegenüber der Gesellschaft dar. Schröder beschreibt dies wie folgt: *„Werden Kinder ernst genommen, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich auch als Erwachsene engagieren und auf Entwicklungen Einfluss nehmen.“* (Schröder 1996: S.58)

Es bedarf daher einer partnerschaftlichen Umgangsweise miteinander. Die Orientierungen für das 21. Jahrhundert der Kinderfreunde beschreiben diese Idee folgendermaßen: *„Lernort Kinderfreunde heißt: Miteinander leben und voneinander lernen.“* In diesem Sinne ist es für die Praxis in der Kinder- und Jugendgruppenarbeit bedeutend Kinder, auch schon jungen Kindern, als Partner in der Arbeit zu sehen und die Aufgabe der GruppenleiterInnen auf eine unterstützende, vorbereitenden und weg begleitende zu reduzieren.

Bereits Kinder im Kindergartenalter können ihre Vorlieben und Abneigungen artikulieren. Je älter die Kinder werden umso freier und mit anderen Methoden kann gearbeitet werden. Methoden für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen werden häufig in Anlehnung an Arbeitsweisen für Erwachsene gewählt. Damit sind die Kinder oft überfordert und es wird die Schlussfolgerung gemacht, dass es nicht möglich ist sie einzubeziehen. Ebenso wie bei Erwachsenen, gibt es auch bei den Kindern und Jugendlichen eine bestimmte Gruppe, die auch bei politischen und planerischen Entscheidungen mitwirken möchte. Diesen muss mit kindgerechten Methoden die Möglichkeit geboten werden sich Einbringen zu können. Ob sich Kinder beteiligen wollen, liegt weniger am Alter als an der Frage der Motivation.

(vgl. Schröder 1996: S.27f)

Demokratie lernen braucht eine Gruppe

In der Gruppenstunde werden verschiedene Methoden gewählt um diesem Anspruch der Mitbestimmung und Mitwirkung gerecht zu werden. So wird regelmäßig erhoben welche Aktivitäten und Themen den Kindern wichtig sind. Dies erfolgt durch altersgerechte partizipative Methoden wie Gesprächsrunden oder kreatives Gestalten.

An diesem Punkt muss gesagt werden, dass die Mitbestimmung auch Grenzen und Probleme birgt. Oft braucht es lange bis Kinder ihre Mitbestimmungsmöglichkeit wahrnehmen und auch die Methoden sind ihnen oft fremd, auch wenn diese kindgerecht sind. Zusätzlich stellt sich die Frage welche Grenzen wir selbst haben als GruppenleiterInnen? Welche Dinge lassen wir trotzdem nicht mitbestimmen oder wer entscheidet was bestimmt werden darf und was nicht? Lenken wir die Kinder um schließlich unsere Ideen durchzusetzen? Wer trifft die endgültige Entscheidung?

Nach Roger Hart und Wolfgang Gernert kann Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Stufen beschrieben werden, je nach Grad der kindgerechten Aufbereitung und dem Schwanken zwischen Fremdbestimmung und Selbstverwaltung. Nach Schröder ist nicht sosehr die völlige Selbstverwaltung anzustreben sondern ein an den Entwicklungsstand und die Erfahrungen der Kinder angepasste Form der Beteiligung. (vgl. Schröder 1996: S.29ff)

In dieser Frage nach Selbstverwaltung und Fremdbestimmung gibt es keine endgültige Lösung. Dem muss in einem kontinuierlichen Evaluierungsprozess Rechnung getragen werden.

2.4. Demokratie lernen braucht positive Erfahrungen

Um überhaupt auf die Idee zu kommen etwas bewegen zu können, selbst mitzugestalten, sich für Zusammenhänge zu interessieren braucht es Erfahrungen und am besten selbst gestaltete Erfahrungen. Gemeinsam etwas aufzubauen, Erfolge zu haben und zu spüren wie man selbst die Möglichkeiten hat etwas zu erschaffen sind wesentliche Voraussetzungen für die Mitwirkung an einer Demokratie. Kurz gesagt, soll sich ein Mensch in der Demokratie einbringen muss er Selbstwirksamkeit erfahren.

„Das Konzept der Selbstwirksamkeit nach BANDURA besagt, dass der entscheidende Erfolgsfaktor für menschliches Handeln weniger mit Intelligenz, Wissen oder Können zu tun habe, als vielmehr mit der persönlichen Überzeugung, aus eigener Kraft etwas bewirken zu können. [...] Ein Mensch, der sich nichts zutraut, wird tendenziell weniger erreichen als einer, der überzeugt ist, etwas bewirken zu können, auch wenn beide über eine analoge Ausbildung und ähnliche Talente verfügen. Was für einzelne Menschen gilt, trifft im Wesentlichen auch auf Gruppen oder Institutionen zu. Die berühmte Kraft, die Berge versetzen lässt, entsteht erst dann, wenn Menschen davon überzeugt sind, ein Ziel (gemeinsam) erreichen zu können.“ (Fuchs 2005: S.11)

In den Kindergruppen können Kinder erfahren, wie sie in der Gruppe noch größere, coolere und bessere Ergebnisse erzielt und zusätzlich wie sie der Gruppe helfen können und dadurch Selbstwirksamkeit erleben.

Ein Beispiel dazu aus unsere Praxis: Aus einem früheren Zeltcamps kannten die jüngeren Kinder (5 bis 7 Jahre) die Idee einer Geisterwanderung. Am Sommerlager wollten die Kinder selbst eine Geisterbahn bauen. Sie suchten sich dazu ein größeres Gebüsch im hinteren, abgelegenen Teil des Zeltlagers. Dort brachten sie verschiedene Gegenstände an, um die anderen zu erschrecken. Schließlich engagierten sie noch einen Jugendlichen der am Ende der Geisterwanderung jeden noch mal erschrecken sollte. Nachdem sie zufrieden waren mit dem Ergebnis luden sie alle 60 Kinder und Erwachsenen ihres Zeltorfes ein die Geisterbahn zu besuchen. Die Geisterbahn war der volle Erfolg und alle drängten sich durch die 20 Meter enges Gebüsch. Schließlich gab es noch einen großen Applaus für die OrganisatorInnen der Geisterbahn.

Demokratie lernen braucht eine Gruppe

3. Zusammenfassung und Forderungen

Um Demokratie lernen zu können heißt es die Menschen, vor allem die Kinder dazu zu befähigen Zusammenhänge zu erkennen, zu bewerten, zu handeln und zu reflektieren. Dies beginnt schon im frühen Kindesalter und braucht vor allem positive Erfahrungen der Selbstwirksamkeit. Nur so kann ein gefördertes Demokratielernen die Gemeinschaft positiv beeinflussen und das Gemeinwohl stärken.

All das soll und kann von einer gut geführten (Kinder)Gruppe geleistet werden.

„Erziehung ist immer nur dort, wo Gemeinschaft ist. Die Erziehung eines isolierten Individuums ist ein Widerspruch in sich“ (Löwenstein 1928: S. 97)

Aus der Erfahrung aus der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Gruppenkontext leiten wir daher folgende Forderungen ab:

Wertschätzung und Förderung der ehrenamtlichen Kinder- und Jugendgruppenarbeit

Im Jahr der Freiwilligen wurden vereinzelt Akzente für ehrenamtliche Arbeit gesetzt. Hierbei wurde aber vorrangig MitarbeiterInnen in den ‚Blaulicht‘ Organisationen berücksichtigt. Weiterführend ist es notwendig, bessere Rahmenbedingungen, wie Versicherungsschutz für Kinder und Erwachsene, sowie einen besseren Zugang zu Räumlichkeiten und die Möglichkeit von Freistellungen für mehrtägige Vereinsangebote zu schaffen.

Platz für Vereinsarbeit in Ganztagschulen

In Ganztagschulen mit verschränkten Unterrichtsformen stehen die Lehrer oft vor dem Problem, dass sie die freizeitpädagogischen Herausforderungen nicht leisten können. Die Öffnung der Schule für Vereine würde zum einen diese Situation entschärfen und zum anderen den Kindern einen Zugang zu Formen des Zusammenleben und –arbeiten abseits des schulischen Leistungsdruckes ermöglichen. Außerdem würde es so in Schulen einfacher Projektunterricht zu gestalten.

Demokratie lernen braucht eine Gruppe

Veränderung des Bildes des idealen Erziehungsortes

In vielen Familien und in weiten Kreisen der Bevölkerung herrscht immer noch die Ansicht, dass allein die Kleinfamilie für das soziale Lernen und die Mutter für die allgemeine Erziehung zuständig ist.

Diese Familienstruktur ist aber in einem ständigen Wandel und viele Familien können nicht alle Aufgaben vollständig erfüllen. Davon abgesehen können Kinder in Gruppen, wie im Kindergarten, im Hort aber auch der Kindergruppe Erfahrungen machen und sich Lernfelder erschließen, die ihnen sonst verwehrt bleiben.

Darum ist es wichtig ein modernes Familienbild auch in der Öffentlichkeit darzustellen und politisch zu vertreten. Kinderbetreuung ist keine Aufbewahrungsstätte, keine Notlösung solange die Kernfamilie (Mutter) sich nicht umfassend um das Kind kümmern kann – sondern ein essentieller Beitrag für die Entwicklung der Kinder in ihrer sozialen Menschwerdung und somit auch in ihrer Fähigkeit sich in einer demokratischen Gesellschaft aktiv einzubringen.

Für diese Bestrebungen müssen ausreichende Finanzierungen bereitgestellt und positive Öffentlichkeit erzeugt werden.

Demokratie lernen braucht eine Gruppe

4. Literatur

Fuchs, Carina (2005): Selbstwirksam Lernen im schulischen Kontext - Kennzeichen - Bedingungen - Umsetzungsbeispiele, Pößneck

Goleman, Daniel (2008): Emotionale Intelligenz, München, 20. Auflage

Gottman, John (1997): Kinder brauchen emotionale Intelligenz, München

Hüther, Gerald (2011): Was wir sind und was wir sein könnten - Ein neurobiologischer Mutmacher, 3. Auflage

Kanitz, Otto Felix (1925): Das proletarische Kind in der bürgerlichen Gesellschaft, Jena

Löwenstein, Kurt (1928): Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft, 2. Auflage, Wien in Löwenstein, Kurt (1976): Sozialismus und Erziehung – eine Auswahl aus den Schriften 1919 - 1933, Wien, S. 89 - 211

Löwenstein, Kurt (1929): Die Aufgabe der Kinderfreunde, 2. Auflage, Berlin in Löwenstein, Kurt (1976): Sozialismus und Erziehung – eine Auswahl aus den Schriften 1919 - 1933, Wien, S. 213 - 234

Schröder, Richard (1996): Freiräume für Kinder(t)räume!, Weinheim und Basel

Steiner, Sepp (1988): Fortschritt ohne Solidarität? in Freie Schule Kinderfreunde (Hg.): Solidarität – Eine Aufgabe der Kinderfreunde vom ersten Tag an, Wien (Sozialistische Erziehung – Sonderausgabe), S. 8-12

Wexberg, Erwin (1924): Alfred Adlers Individualpsychologie und die sozialistische Erziehung in Freie Schule Kinderfreunde (Hg.) (1988): Solidarität – Eine Aufgabe der Kinderfreunde vom ersten Tag an, Wien (Sozialistische Erziehung – Sonderausgabe), S. 73-78

Die Leitlinien der Kinderfreunde

"Orientierung für das 21. Jahrhundert"

<http://www.kinderfreunde.cc/Bundeslaender/Oberoesterreich/Ueber-uns/Leitlinien>